

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 18

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

TAGE DES WEINES UND DER ROSEN

Produktion: USA
Regie: Blake Edwards
Besetzung: Jack Lemmon
Verleih: Warner-Films

ms. Der amerikanische Regisseur Blake Edwards, der mit "Breakfast at Tiffany's" berühmt geworden ist, nimmt sich hier mit einem Mut eines schwierigen Themas an, des Alkoholismus. Der Film Hollywoods hat dieses Thema seit langem gescheut, Billy Wilders "Lost Weekend", die noch immer beste Darstellung der Tragödie der Trunksucht, ist unvergessen und irgendwie seither Masstab. Nun, Edwards gibt sich Mühe, sein Film hat zwar routinierte Glätte, aber man spürt ihm durch diese Glätte hindurch die Dringlichkeit des Problems an. In der Mitte steht ein Ehepaar, der Mann ist aus dem Public Relations-Gewerbe, die Frau, seine ehemalige Sekretärin, wird von ihm zum Trinken erzogen, er selbst hat den Trunk gelernt in seinem aufreibenden Beruf. Die beiden verfallen immer tiefer dem Alkohol, zwar vermag der Mann sich mit Hilfe der Fürsorger zu befreien, die Frau aber findet den Weg zurück nicht, und so scheint die Ehe nicht wieder zusammenzufinden. Der missionarische Drang des Films ist unverkennbar, er ist verdienstlich, wiewohl er etwas vordergründig zur Geltung kommt. Und auch die Frage muss man stellen: Wem soll ein solcher Film nützen? Soll er präventiv warnen? Das könnte er, so er die Ursachen des Alkoholismus tiefer analysierte. Soll er Trunksüchtige auf den guten Weg zurückführen? Das vermag er nicht, denn mit Predigten bringt man eine solche Heilung nicht zustande. So pufft die Wirkung eigentlich ins Leere; menschlich aber vermag der Film nicht so nachhaltig zu fesseln, dass die dramatische Handlung als solche Wert gewinne. Jack Lemmon ist hier in Charakterdarsteller von Format.



In "Tage des Weins und der Rosen" vermag sich der Mann aus dem Alkoholelend zu retten, während die Frau darin versinkt.

TWO WEEKS IN ANOTHER TOWN (Zwei Wochen in einer andern Stadt)

Produktion: USA
Regie: Vincente Minelli
Besetzung: Kirk Douglas, Edward G. Robinson
Verleih: MGM-Films

ms. Der amerikanische Romanschriftsteller Irwin Shaw (nach dem Krieg berühmt geworden durch "The Young Lions") hat, aus seiner intimen Kenntnis des Filmschaffens und dessen privaten Wirren und Tragödien, vor allem natürlich Hollywoods, den Roman "Two Weeks in Another Town" geschrieben. Es ist die Geschichte eines Hollywoodstars, der in der Nervenheilanstalt Heilung von seinen Komplexen (Ehe, künstlerisches Ungenügen, menschliches Versagen) suchte, unerwartet wieder in den Filmbetrieb hineinkommt, da er von

seinem früheren Regisseur nach Rom gerufen wird, und all den Menschen wieder begegnet, mit denen er in Liebe, Hass und menschlicher Faszination verbunden ist; schliesslich findet er, durch eine neue, heilende Krise, zu sich selber.

Ein Problem des modernen Menschen und damit der modernen Literatur überhaupt, das Suchen des Menschen nach seiner Identität, hat Shaw in diesem Roman verquickt mit einer Analyse und Kritik Hollywoods. Der Film, den Vincente Minelli in Rom nach diesem Roman gedreht hat, lässt von der Schärfe dieser Analyse, von der Härte der Kritik wenig mehr spüren. Als Kritik an einem gewissen überholten Stil Hollywoods, des belletristischen Films, gemeint, ist er unter den Händen des Routiniers Minelli selber zu einem belletristischen Film geworden.

Die Kritik an einer gefährlichen, Kunst und Geschäft, Privates und Publizität, Menschlichkeit und Utilitarismus, wahre Gefühle und Zynismus unvermittelt mischenden Existenz -, diese Kritik, die weisheitlich sein müsste, wird in Episoden aufgelöst und damit verharmlost. Die Welt des Films als eine menschenverzehrende, wilde, geliebte und verfluchte Welt - dazu das demimondäne Milieu der Via Veneto - wird, ohne wirkliche Kraft des Visionären, zudem ins Monumentale gesteigert und damit aus den Relationen zur Wirklichkeit, sowohl soziologisch als auch moralisch, herausgerissen. Damit entwertet sich die Analyse. Und die Kritik geht nicht auf, da der Held, am Ende strahlend, gerettet, als der undisputable Star hervorgeht - was literarisch möglich ist, wurde von Minelli nicht genügend umgesetzt und daher nicht glaubhaft. Schablonen reiht sich an Schablonen. Nichts, was existieren könnte, wird ausgelassen, die Gefühle werden breit ausgemalt, die Sentimentalität erstickt die Wahrheit. Schade, dass zwei so gute Schauspieler wie Kirk Douglas und Edward G. Robinson, deren Spiel man etwas von wirklichem Erleben, von selbst erlittener Problematik anmerkt, hier so melodramatisch missbraucht werden.

THE MAIN ATTRACTION (Die Nächte mit Nancy)

Produktion: England
Regie: Daniel Petrie
Besetzung: Nancy Kwan, Pat Boone, Mai Zetterling
Verleih: MGM-Films

ZS. Keiner der beiden Titel stimmt hier. Ein Schlagersänger treibt sich mit der unvermeidlichen Laute durch die Welt, wobei er sich durch seine Liebesabenteuer oder die Versuche zu solchen immer wieder in Schwierigkeiten bringt, was er selbstverständlich überall stromernd und singend zur Kenntnis bringt. Im Zirkus verliebt er sich in ein braves Reiter-Girl, woraus sich in der Folge unheimliche Verwicklungen ergeben, die sogar in einem Lawinenunglück in den österreichischen Alpen gipfeln, wobei dann der Sänger eine Nacht mit seiner Nancy zubringt, gefolgt von der Heirat. Der übertriebene deutsche Titel ist ein blosster Lockvogel für eine Sorte von Kinobesuchern, die nie aussterben. Diese wilde Dramatisierung eines einfachen Geschehens ist die eine Ursache für die völlige Unglaubwürdigkeit des Films; die andere ist der Mangel jeder Atmosphäre, besonders im Zirkus, der sonst gerade durch eine solche zu wirken pflegt. Es gibt selten englische Filme, die soviel Wirklichkeitssinn vermissen lassen; die Folge ist Langeweile.

L'AMORE DIFFICILE

Produktion: Italien
Regie: Nino Manfredi, Alberto Bonucci, Luciano Lucignani, Sergio Sollima
Besetzung: Nino Manfredi, Fulvia Franco, Lilli Palmer, Vittorio Gassmann, Bernhard Wicki u.a.
Verleih: Emelka-Films

ms. Nicht dass die Liebe gefährlich sei - wie das Inserat für diesen Film behauptet - will "L'amore difficile" vor Augen führen, sondern dass sie eben schwierig ist - schwer, sie zu erobern, schwer, sie zu erfüllen, schwer, sie zu erneuern. Vierfach wird dafür der Beweis angetreten, in vier Episoden, eine jede von einem anderen Regisseur (der jüngeren Generation) nach einer Erzählung von vier Autoren (der älteren und der mittleren Generation). Dass man es mit Schwierigkeiten ernst meint, mit jenen der Liebe also hier, bedeutet nicht, dass man mit pathetischem oder realistischem Ernst daherkommen muss. In der Tat, keine dieser Episoden schlägt einen anderen Ton an

als den der satirischen Komödie, nur gelingt er dem einen der Regisseure besser als dem anderen; nicht allein Temperamente der literarischen Vorlagen sind unterschiedlich, auch die Temperamente der Regisseure, die die Adaptionen besorgt haben, gleichen sich nicht.

Am wohlsten, weil der Einklang zwischen der adaptierten Kurzgeschichte und dem filmischen Darstellungsstil vollkommen ist (man spürt das sogleich, auch wenn einer die Erzählung nicht gelesen haben sollte), fühlt man sich bei Nino Manfredis Adaption von Italo Calvinos "L'avventura di un soldato". Ein Soldat fährt durch die Toscana in den Urlaub. In sein Abteil steigt eine junge, üppige Witwe, und wie sollte es da anders sein, als dass zuerst die Gedanken, dann die Finger des ausgehungerten Soldaten zu den schwarzegekleideten, schweigenden, verlockenden Frau hinschwirren. Wie er sich nähert, wie er Tricks, kleine Unanständigkeiten, harmlose Verführungskünste versucht, wie er im Grunde aus seiner Schüchternheit und Aengstlichkeit nicht heraus kommt, wie er sich davon fürchtet, von den anderen Mitreisenden erwischt oder vom Schaffner gerügt, sogar aus dem Zug geworfen zu werden, wie die Schweigsamkeit, die statuenhafte Unbeweglichkeit der schwarzen Dame ihn immer kühner, begehrlicher, heftiger werden lässt: wie er zuletzt meint, am Ziel zu sein, es ist von köstlichster Art, von munterer, schmunzelnder Lust an der Lust, entschwült durch die Ungewöhnlichkeit der Situation, von einer lausbubenhaften Heiterkeit, die sogar das Handgreifliche sordiniert. Nino Manfredi, der beliebteste Beau des gegenwärtigen italienischen Fernsehens und Films, spielt den Soldaten selber, er spielt ihn - was sein Format als Schauspieler bestätigt - nicht lächelnd, nicht smart, sondern eher etwas als Tolpatsch als einen Don Quijote der Begierde, dessen Enttäuschung am Ende auch vom Zuschauer geteilt wird. Als Regisseur hat Manfredi eine Visitenkarte abgegeben, die von seinem Talent überzeugt. Die Ironie spielt leise, der Eros wird am Tändelband geführt, ein knapper Witz hält das Niveau der Geschichte, die, wäre nicht so viel Geschmack dabei, rasch peinlich werden könnte.

Gewisse Peinlichkeiten erspart uns der Film in anderen Episoden nicht. Die vierte, Alberto Bonuccis "Il serpente", nach einer Erzählung von Mario Soldati (der selber schon lange keine Filme mehr gemacht hat), erweist sich als das Werk eines gelehrgreichen Schülers alles dessen, was der neuere italienische Film an formalen Aspekten hervorgebracht hat. Die Geschichte des deutschen Professors (Bernhard Wicki), der auf seiner Ferienfahrt in Sizilien nur von Gelehrsamkeit erfüllt ist, statt von der Liebe zu seiner nach Liebe schmachenden Frau (Lilli Palmer), und der zuletzt doch seiner Mannespflicht zu genügen sich entschliesst, hat eine Gangart des Krampfhaften: schon die ins Elektronische zirpende Musik, die die Sinnesglut der unerfüllten Professorenfrau symbolisieren soll, wirkt unangenehm, und das Ekstatische, das einer Lilli Palmer, dieser kühl-intellektuellen Darstellerin, so gar nicht zu Gesicht und Körper steht, stösst ab. Bonucci aber, und das scheint mir entscheidend zu sein, hält nicht Distanz, er geniesst die Entbehrung der Frau. Nur aus der Distanz wäre ihm die formale Kraft zugewachsen, um diese vielschichtige, Eros und Bildung, Landschaft und antikisches Wissen seltsam, doch bedeutungsvoll mischende Geschichte nachzugestalten.

Luciano Lucignani nimmt sich einer Erzählung von Alberto Moravia, "L'avaro", an. Der grossartige Vittorio Gassman spielt den Helden, einen Advokaten, der sein Studio noch immer in der Wohnung seiner Mutter hat, von der Mama täglich ermahnt wird, ja recht viel zu essen, denn Essen erhalte gesund. Moravia gibt die scharfe psychologische Studie eines Mannes, der sich in der Bequemlichkeit des Bemühtwerdens eingerichtet hat, nie selbstständig geworden ist, nach Frauen sich sehnt, nie aber den Mut aufbringt, auch als sich ihm die Chance bietet, den Geiz zu überwinden, den er mit seiner selbstgeheilten Person treibt. Lucignani gibt die Analyse Moravias vielleicht nicht ganz wesenhaft, Moravia selber ist kälter, ist sezierend genau und unbeteiligt. Doch sein Moralismus, seine Kritik also an einem soziologisch erfassten Menschenschlag, dem bürgerlichen Menschen, der sich nicht zu verschenken vermag, kommt klar und erschütternd, durch alle satirische Darstellung hindurch, zum Vorschein.

Die einleitende Episode, von Sergio Sollima, nach einer Kurzgeschichte "Le donne", des etwa fünfzigjährigen Ercole Patti gedreht, ist ganz der Libertinage gewidmet. Ein Junggeselle, anfangs vierzig, in der Liebe erfahren, verbringt den sonst öden Sonntag mit zwei Frauen: einer, die vor wenigen Tagen geheiratet hat, und einer jungfräulichen Maid, die sich zynisch gibt, und er, der das Bett bisher recht unkompliziert genossen hat, ist am Abend dieses Tages ein kleiner Philosoph, jedenfalls was die jungen Frauen betrifft. Sollima hat die kurze Episode mit heiterer Direktheit inszeniert, ohne Tiefsinn, mit herzhafter erotischer Schaustellung, doch ebenso herzhafter Spöttischkeit. Ein Scherzo, das den Film recht geschickt einleitet.

EIN SCHWIERIGES LEBEN (Una vita difficile)

Produktion: Italien

Regie: Dino Risi

Besetzung: Alberto Sordi, Lea Massari, Franco Fabrizi

Verleih: Marzocchi

FH. Ein polemischer Film, der satirisch-bitter soziale Zustände und gesellschaftliche Schichten anzugreifen sucht. Der Offizier Silvio schliesst sich nach dem Waffenstillstand den Partisanen an und widmet sich nach Kriegsende dem Journalismus. Er ist entschlossen, kompromisslos für das Recht zu kämpfen und die öffentliche Moral zu heben. Seine Freundin Elena hilft ihm dabei, als er einen Korruptionsfall zur Anzeige bringt und bleibt auch bei ihm, als er im Kampf unterliegt und eine Gefängnisstrafe mit Bewährungsfrist auf sich nehmen muss, trotzdem er ein elendes Leben führt. Zum zweiten Mal verurteilt, weil er an einer kleinen Rebellion gegen die Staatsgewalt teilgenommen hat, kehrt er noch erbitterter und enttäuschter zu Elena zurück, die er unterdessen geheiratet hat und versucht seine vor langem unterbrochenen Studien wieder aufzunehmen, fällt aber im Examen durch. Elena verlässt ihn, und allein versucht er sich mit seiner Kompromisslosigkeit durchzubringen, erleidet jedoch überall nur Niederlagen. Bis er dann zur Überzeugung kommt, ein Narr gewesen zu sein, und er eine Stelle bei einem ziemlich skrupellosen Filmproduzenten annimmt, die ihm zwar Demütigungen bringt und zu bedenklichen Kompromissen zwingt, ihm aber auch Geld einbringt. Jetzt kann er im Luxuswagen seine Frau heimholen.

Risi ist es ernst mit seiner Kritik, und sein Thema verdient unser Interesse. Es ist seit Ibsens Tagen als wichtig anerkannt und immer aktuell. Kann der Mensch in der heutigen Gesellschaft kompromisslos leben, kann er immer und überall den Kampf gegen Korruption und die Machenschaften der Mächtigen auf sich nehmen, um die Welt moralisch zu heben? Einzelne satirische Sequenzen des Films sind Risi ausgezeichnet gelungen, wie das Examen in der Universität oder die Groteske über Cinecittà. Dazu kommt das sehr gute Spiel durch Sordi, der hier einmal nicht als der ewige Komiker auftritt, sondern sich als sarkastischer, erbitterter Zeitgenosse auf ernstem Hintergrund zu erweisen hat, was ihm vortrefflich gelingt.

Wenn der Film trotzdem nicht recht überzeugt, so deshalb, weil die Hauptrolle doch etwas zu wenig überzeugend und vertieft angelegt ist. Silvios pathetischer Wille, mit seinem Gewissen stets absolut in Einklang zu leben, wird durch seine mangelhaften Leistungen als Partisan, als Journalist, als Student, als Schriftsteller eingeschränkt. Überall versagt er, doch wohl aus Selbstverschulden, was er aber offensichtlich in seinem stolzen Bewusstsein der Kompromisslosigkeit gar nicht bemerkt. Von da aus wird die gesamte Gesellschaftskritik des Films etwas fragwürdig und erscheint als eine nicht überzeugende Übertriebung, wenn nicht sogar als unzutreffende Verallgemeinerung. Wie kann ein derartiger Versager sich zum Richter über die Zustände und die Mitmenschen aufschwingen? Er droht, ins Lächerliche abzugeleiten, während sich die Sympathien seiner Frau zuwenden, die ihm alles geopfert hat. Doch vermögen diese Bedenken nichts daran zu ändern, dass es sich um einen Film handelt, der jedenfalls zum Nachdenken reizt, und der durch die ausgezeichnete Darstellung Sordis sehenswert ist.



Sordi erbringt eine ausgezeichnete Leistung in dem satirisch-bitteren Film "Ein schwieriges Leben".

GUNS OF DARKNESS
(Flucht aus dem Dunkel)
(Der erbarmungslose Feind)

Produktion: England
Regie: Anthony Asquith
Besetzung: David Niven
Verleih: Warner-Films

ms. Ein englischer Film, der sich zwar ganz der Routine verschrieben hat, aber doch ins Tieferloch lotet, und der unter den Händen des sehr sorgfältigen, sehr gebildeten Regisseurs Anthony Asquith über die Routine hinausgewachsen ist. Die Handlung spielt in einem südamerikanischen Staat. Held ist ein Engländer, der auch in seinen älteren Jahren das Lausbubenhaft und Unreife noch nicht losgeworden ist (David Niven). Seine Ehe plätschert durch die Tage hin, das Leben scheint keine Ansprüche zu stellen, und doch tritt das prägende Schicksal an den Mann heran. In der Neujahrsnacht, da der englische Club sein Allotria treibt, wird der Präsident des Staates gestürzt, er flieht, findet ein Versteck im Haus des Engländer, der sich unerwartet vor einer Aufgabe gestellt sieht, die ihn zum Mann macht. Wie er den Präsidenten verbirgt, wie er ihn gegen die Suchkommandos verteidigt, wie er selber Gefahr auf sich nimmt und schliesslich seine Ehe gefährdet, das alles enthüllt ihn als einen Mann von idealistischer Gesinnung, der endlich die Realität seines Lebens entdeckt. Asquith hat den Film sauber, etwas glatt, mit vielen Kontrasten inszeniert, bleibt freilich nicht immer auf der Höhe der allgemein-menschlich sich stellenden Aufgabe, sondern gleitet, wie es oft in britischen Filmen geschieht, ins allzu Private ab, verliert dabei das Typische aus den Augen.

GIRLS ! GIRLS ! GIRLS !

Produktion: USA
Regie: Norman Taurog
Besetzung: Elvis Presley, Stella Stevens
Verleih: Star-Films

ZS. Schlagersängerfilm um Elvis Presley. Die Geschichte um ein Segelschiff und eine kleine Liebe ist nur Vorwand, um Presley herauszustellen. Die zahlreichen Schlager sind die Hauptsache, um ihretwillen ist der Film geschaffen worden. Und da Presley nun einmal mit ihnen bei einem grossen Teil Jugendlicher zieht, hat man sich mit dem Film sonst absolut keine Mühe gegeben, ihn so einfallslos und schnell als möglich gestaltet, ohne auch nur grobe Gestaltungsfehler auszumerzen. Die Anhänger Presleys kommen ja doch. Für sie ist der Film allerdings eine gute Gelegenheit, ihrem Idol nahe zu sein. Bei den schmachtenden Chansons hat er sich Mühe gegeben, alles andere jedoch gleichgültig vernachlässigt.

Die Spekulation mag Erfolg haben, aber wir glauben, dass eine etwas sorgfältigere Gestaltung selbst bei solchen Filmen sich in jeder Beziehung vorteilhafter ausnehmen und dem Ruf von Produktion und Regisseur weniger schaden würde.

FRUESTUECK IM DOPPELBETT

Produktion: Deutschland
Regie: A. v. Ambesser
Besetzung: Liselotte Pulver, O. W. Fischer,
Lex Barker
Verleih: Emelka-Films

ZS. Die alte Geschichte der ehelichen Seitensprünge, wobei sich die Eheleute zuletzt nach entsprechenden Verwirrungen wieder finden, und ihre Partner in der Untreue ebenfalls zusammenkommen. Der ärmliche Stoff wird auf phantasielose und langweilige Art abgewandelt, wobei die Frivolität im Vordergrund steht, die sich auch auf die Dialoge erstreckt. O. W. Fischer als Zeitungsmagnat wird immer manirierter, und Liselotte Pulver kapriziert sich leider weiterhin auf ihre Spitzbubenhaftigkeit, die auch zum Cliché werden könnte. Ein völlig überflüssiger Film, nicht einmal mit Unterhaltungswert. Tröstlich ist daran, dass er selbst in Deutschland schlecht geht.

ARSENE LUPIN CONTRE ARSENE LUPIN
(Auch Stehlen will gelernt sein)

Produktion: Frankreich/Italien
Regie: Eduard Molinaro
Besetzung: Jean Claude Brialy, Jean Pierre Cassel,
Françoise Dorléac
Verleih: Imperial

ZS. Eine heitere Gauner-Komödie um den sagenhaften Meisterdieb Arsène Lupin, der allerdings gestorben ist, aber zwei uneheliche Söhne hinterlassen hat, die alle die beneidenswerten Eigenschaften, die einen solchen Dieb auszeichnen, in reichem Massen besitzen: das Aeusserre des aristokratischen Gentleman, der Witz und die Schlagfertigkeit, die Weltgewandtheit, und die Rasse, alles geschickt verteilt, sodass sie sich ausgezeichnet ergänzen. Sie sind hinter einem Kronschatz her, arbeiten zuerst gegeneinander, lernen sich dann kennen, verbünden sich und gelangen selbstverständlich gemeinsam ans Ziel. Die Pariser Polizei hat das Nachsehen. Der Reiz des Films liegt in dem Charme, welcher die Frechheiten elegant abbiegt, und in den witzigen Einfällen, welche jede Langeweile ausschliessen. Es ist eine hübsche Mischung von Parodie und Groteske, temperamentvoll serviert, eine nette Sommer-Unterhaltung. Brialy und Cassel erweisen sich als zukunftsträchtige Nachwuchsspieler.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM
Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1076: 100 Jahre Rotes Kreuz - Der Laden der Zukunft: "Zirobot" eine von einem Schweizer erfundene vollautomatische, selbstdrechende Verkaufsanlage - 48. Eidgenössisches Schützenfest; Aufmarsch von 70,000 Schützen aus allen Gauen der Schweiz - Blumenstadt Genf; Blumenkorso und Feuerwerk.

No. 1077: 100 Jahre Eidgenössische Munitionsfabrik in Thun - "Miss Päckli" 1963; Wettbewerb der Papeterien der Schweiz; - Ein Pionier der romanischen Sprache: Peider Lansel, Dichter, Uebersetzer und Essayist - Das Verkehrshaus der Schweiz in Luzern; Einblick in die technische Entwicklung zu Land, zu Wasser und in der Luft - Jazz in Ascona.



Eine charmante, parodistische Sommer-Unterhaltung, sehr gut gespielt, ist der Film "Auch Stehlen will gelernt sein".